

Der US-Autor Richard Whittle teilt in seinem neuen Buch "Predator" unter anderem mit, dass Osama bin Laden bereits am 27.09.2000 von einer Predator-Drohne in Afghanistan aufgespürt wurde, die ein Operator von der Air Base Ramstein aus steuerte.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 159/14 – 03.10.14

Passagen aus dem Buch "Predator – The Secret Origins of the Drone Revolution" von Richard Whittle, die zeigen, wie wichtig die US Air Base Ramstein für den völkerrechts- und verfassungswidrigen Drohnen-Krieg der USA war und ist

Der Titel des 2014 im Verlag Henry Holt and Company in New York erschienenen und über Amazon.de zu beziehenden Buches lautet übersetzt "Predator – Die geheimen Ursprünge der Drohnen-Revolution". Nachfolgend drucken wir übersetzte Passagen ab, in denen die Rolle der US Air Base Ramstein im völkerrechts- und verfassungswidrigen US-Drohnen-Krieg deutlich wird. Die angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die englische Originalausgabe. Den englischen Text können wir aus urheberrechtlichen Gründen leider nicht nachdrucken.

Aus Kapitel 7 "The Summer Project" (Das Sommerprojekt), S. 154, 2. Abschnitt bis S. 160, 4. Abschnitt

Bevor sich (der erfahrene Drohnen-Pilot) Swanson (im Sommer des Jahres 2000) nach Kalifornien aufmachte, wurde er ausführlich über ein Vorhaben informiert, das Richard Clarke (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Clarke) als "Afghan Eyes" (Augen über Afghanistan) und (die Gruppe mit der Tarnbezeichnung) Big Safari als "Summer Project" (Sommerprojekt) bezeichneten: über den Plan, Osama bin Laden mit Predator-Drohnen aufzuspüren. Ein von der CIA angeheuertes Start-und-Lande-Team, das nur aus zwei Piloten und einigen Mechanikern bestand, würde die Predator-Drohnen (Infos dazu s. unter http://de.wikipedia.org/wiki/General_Atomics_MQ-1) in Usbekistan, einer von drei an den Norden Afghanistans angrenzenden ehemaligen Sowjetrepubliken, starten, landen und warten. **Der usbekische Präsident Islam Karimow, ein autoritärer Machthaber und Taliban-Gegner, hatte eingewilligt, die Drohnen auf einem kleinen, verkommenen Militärflugplatz in seinem Land starten und landen zu lassen.** Da sowohl das Gastland als auch die US-Regierung die Anwesenheit der US-Amerikaner vor der Öffentlichkeit verbergen wollten, sollte das CIA-Team in einem Hangar aus strapazierfähigem Stoff arbeiten und in einem Zelt hausen.

Swanson und die anderen würden es leichter haben, wenn sie die Steuerung der gestarteten Drohne mit auf dem Ku-Band gesendeten und über einen Satelliten (s. <http://www.it-wissen.info/definition/lexikon/Ku-Band-Ku-band.html>) an sie weitergeleiteten Funksignalen übernehmen würden. **Acht Tage nach dem Einzug in sein neues Apartment in San Diego machte sich Swanson auf den Weg zur Air Base Ramstein, zu einer Einrichtung der U.S. Air Force im Südwesten Deutschlands. Ramstein war (und ist) das Hauptquartier der U.S. Air Forces in Europe, abgekürzt USAFE und ausgesprochen "jusä-fi".** Erst kurz vor Swansons Ankunft hatte die Air Force ad hoc eine Einheit zur Durchführung des "Summer Projects" geschaffen. **Aus Gründen der Geheimhaltung wurde die 32nd Expeditionary Air Intelligence Squadron (die 32. Expeditionsstaffel des Geheimdienstes der Air Force, s. dazu auch [1/13](http://en.wikipedia.org/wiki/32d_Air_Expediti-</p></div><div data-bbox=)**

[onary_Group](#)) **zunächst nur durch eine mündliche und erst fünf Monate später rückwirkend durch eine schriftliche Anordnung aufgestellt.** Zu den handverlesenen Mitgliedern der Einheit gehörten neben Swanson auch der (Drohnen-)Sensor-Operator Master Sergeant (Feldwebel) Jeff Guay und Major Brian Raduenz, die beide aus der Geheimabteilung "Big Safari" (s. dazu auch http://en.wikipedia.org/wiki/Big_Safari) von der US-Firma General Atomics (s. http://de.wikipedia.org/wiki/General_Atomics) kamen. Ein von einer Predator-Staffel des Air Combat Command / ACC (s. dazu auch http://de.wikipedia.org/wiki/Air_Combat_Command) ausgeliehener Pilot und Sensor-Operator und insgesamt 12 Offiziere, Soldaten und Zivilangestellte aus Geheimdienst- und Nachrichtenübermittlungsstaffeln der USAFE vervollständigten die für die CIA arbeitende Einheit.

Colonel (Oberst) Edward J. Boyle, der Direktor des Geheimdienstes der USAFE, der in Long Island geboren wurde, 1974 in die Air Force eintrat und während seiner 26 Jahre in Uniform schon öfter mit Big Safari zusammengearbeitet hatte, wurde ad hoc zum Kommandeur der Einheit ernannt.

"Wenn irgendwas schiefgeht, wirst du aus Deutschland rausgeschmissen," sagte der (damalige) USAFE-Kommandeur General Gregory S. "Speedy" Martin lachend zu Boyle. "Aber reg dich nicht auf, dann kriegst einen anderen guten Job."

Zur Planung und Durchführung der Predator-Einsätze zog Boyle Major Mark A. Cooter zu, einen Geheimdienstoffizier, der erst kürzlich von der mit Predators ausgerüsteten 11th Reconnaissance Squadron / RS (s. http://en.wikipedia.org/wiki/11th_Reconnaissance_Squadron) ins Pentagon versetzt worden war. Der bei Untergebenen und Vorgesetzten beliebte 36-jährige, aus Tennessee stammende Cooter war an Predator-Operationen beteiligt, seit die Air Force 1997 das Drohnen-Programm von der Army übernommen hatte. Er war in Taszár in Ungarn und Tuzla in Bosnien eingesetzt und auch schon als Direktor für Operationen im Hauptquartier der 11th RS in Nevada tätig.

Boyle berief auch Captain (Hauptmann) Ginger Wallace und einige zusätzliche Geheimdienstoffiziere der USAFE in die 32nd Squadron. Als Boyle Frau Wallace darüber informierte, dass sie Big Safari und der CIA dabei helfen sollte, Trainingscamps der Terroristen in Afghanistan und sogar Osama bin Laden selbst zu finden – mit Drohnen, die in Usbekistan starteten, aber via Satellit von Deutschland aus gesteuert wurden – verschlug es ihr zunächst die Sprache.

"Was sollen wir tun?" platzte die 1990 an der Air Force Academy graduierte Offizierin dann vorlaut heraus. "Können wir das tatsächlich tun?"

"Das können wir," antwortete Boyle. "Und das werden wir auch tun."

Als Swanson in Ramstein ankam, war die Ausrüstung der Squadron bereits vor Ort. Am Ende einer Rollbahn, neben einer weiteren großen Satelliten-Antenne war etwas aufgebaut worden, das die Mitglieder des Teams bald "Big Ass Dish" (Riesenschüssel) nannten – ein Transportable Medium Earth Terminal / TMET (ein mittelgroßes transportables Satelliten-Bodenterminal), die Big Safari beim Air Combat Command / ACC angefordert hatte. Auf einer abgezäunten Betonplatte, ganz dicht bei einigen Kiefern war eine Predator Ground Control Station / GCS (eine Predator-Bodenkontrollstation in einem Container) mit schwarz-grünem Tarnanstrich aufgestellt worden. Drei Meter daneben hatte man ein Zelt in schwarz-grüner Tarnfärbung mit einer Bodenfläche von rund 100 m² aufgebaut; außerhalb des Zeltes standen einige transportable Toilettenhäuschen. Das Zelt sollte als Operations Center dienen und wurde "Ops Cell" genannt. Die darin stehenden Tische und Arbeitspulte waren mit vielen Com-

putern und großen Bildschirmen vollgestellt, auf denen die in der Ops Cell Arbeitenden mitverfolgen konnten, was die Kameras der Predator-Drohnen aufnahmen.

Die Abteilung für Nachrichtenübermittlung der Air Force hatte unter Führung eines (technisch hochbegabten Naturwissenschaftlers mit dem Pseudonym) "Werner" über ein im Atlantik verlegtes Glasfaserkabel eine Datenverbindung zwischen der GCS in Ramstein und dem CIA-Hauptquartier in Langley in Virginia hergestellt. Über diese Datenverbindung würden die von Predator-Drohnen gefilmten Videos von der GCS in Ramstein in das rund 4.000 Meilen (ca. 6.400 km) entfernte neue Flight Operations Center (die neue Flugleitzentrale) auf der 6. Etage des CIA-Hauptquartiers übertragen; auf diesem Stockwerk lag auch das Büro des CIA-Chefs Charlie Allen (weitere Infos dazu unter http://en.wikipedia.org/wiki/Charles_E_Allen). An den Wänden waren Computer-Terminals aufgereiht, ebenso auf einer Art Insel in der Mitte des Operations Centers der CIA. Etwas höher an den Wänden hingen große Video-Bildschirme; darauf konnten die Analysten des Counterterrorism Centers / CTC (der CIA-Abteilung zur Terrorbekämpfung) und alle anderen Anwesenden mit einer Verzögerung von weniger als einer Sekunde alles sehen, was die Kamera der Predator-Drohne aufnahm.

Unter denen, die in Schichten rund um die Uhr die Bildschirme überwachten, würden sich auch 31 Bild-Analysten befinden, die sich Allen von der National Imagery and Mapping Agency (s. <http://egsc.usgs.gov/nimamaps/>) ausgeliehen hatte, weil sie auf die Auswertung von Luftbildern spezialisiert waren. Die Geheimdienstoffiziere im Ops Cell-Zelt auf der Air Base Ramstein würden die Informationen und Anweisungen des CTC in Langley an die Predator-Crew in der benachbarten GCS weiterleiten. Die Computer und Telefone in der Ops Cell waren besonders abgesichert, damit das Air Force-Team in Ramstein direkt mit dem CIA-Hauptquartier kommunizieren konnte. Auch die Kommunikation der Geheimdienstoffiziere in der Ops Cell mit den Drohnen-Operatoren in der (direkt daneben platzierten) GCS lief über getrennt abgesicherte Headsets.

Die Mitglieder des Air Force-Teams in Ramstein wurden dazu vergattert, den Mund über ihre Mission zu halten. Wie wichtig absolute Geheimhaltung war, machte der (damalige) USAFE-Kommandeur Martin auf einer Konferenz deutlich. Dazu lud er Boyle, Cooter und Frau Wallace, also die Führung der 32nd Expeditionary Air Intelligence Squadron, sowie den Kommunikationsspezialisten Captain Paul Welch und Major Raduenz ein, der bei Bedarf mit logistischer Unterstützung und Personal aushelfen konnte; die beiden letztgenannten vertraten Big Safari. Martin teilte auf der Konferenz mit, er werde das U.S. Air Force Office of Special Investigations (weitere Informationen dazu s. unter http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_Air_Force_Office_of_Special_Investigations) damit beauftragen, die operative Sicherheit der Predator-Sondereinheit, die im Militär-Slang OPSEC heißt, zu überprüfen.

"Ich werde den Prüfern nicht sagen, was ihr tut. Sie erhalten aber Zugang zu euren Telefonen und zu euren Abfalltonnen und werden über die Lage eurer Einrichtung informiert; ich werde sie auffordern, herauszufinden, was ihr tut," drohte der General. "Wenn ihnen das gelingt, werde ich euch alle umbringen. Wagt euch also nicht, in der Snack Bar oder am Telefon herumzuquatschen, ihr werdet nämlich alle abgehört. Und wenn ich erfahre, dass einer ausgeplaudert hat, was ihr hier tut, ist er ein toter Mann."

Die extremen Sicherheitsvorschriften sollten vor allem verhindern, dass zu Al-Qaida durchdrang, was in Ramstein vorging; sie sollten aber auch sicherstellen, dass die deutsche Regierung nichts von der geheimen Mission erfuhr. Einer der in einer viel höheren Besoldungsstufe als das Sommerprojekt-Team war, hatte entschieden, dass es besser sei, sich zu entschuldigen, wenn die Mission entdeckt wurde, als

vorher die Erlaubnis für die Jagd auf einen Topterroristen von deutschem Boden aus einzuholen – obwohl der (damalige) Kanzler Gerhard Schröder mit Bill Clinton befreundet und Deutschland ein NATO-Verbündeter war. Warum sollte man ein vorzeitiges Nein riskieren?

Die Jäger erkannten ihre Beute auf einem Live-Video, das am Mittwoch, dem 27. September 2000, beim 7. Flug ihrer seit einem Monat laufenden Suchaktion von der Kamera einer Predator-Drohne aufgenommen wurde. Swanson steuerte die Drohne, und Jeff Guay, der Sensor Operator von Big Safari, bediente die Kamera, als der unbemannte Flugkörper auf Anweisung aus dem Ops Cell-Zelt neben ihrer GCS in Ramstein über den Tarnak Farms (einem Trainingscamp in der Nähe von Kandahar, s. http://en.wikipedia.org/wiki/Tarnak_Farms) kreiste.

Swanson und anderen aus dem Sommerprojekt-Team war der ehemalige Agrar-Komplex, den die Taliban Osama bin Laden, seiner Familie und seinem Gefolge überlassen hatten, schon vertraut. Die Predator-Drohne hatte sich ihm während der vergangenen sechs Flüge schon wiederholt genähert. Auf Swanson wirkte die Ansammlung von Gebäuden wie ein typisches afghanisches Dorf. Die von Mauern umgebenen Lehmziegel-Häuser von unterschiedlicher Größe sahen aus einer Höhe von mindestens 15.000 Fuß (rund. 5.000 m) wie ein Labyrinth aus. Die CIA hatte eine Beschreibung und Satelliten-Fotos von einem Haus, in dem sie bin Laden vermutete, von mehreren Frauenhäusern und von einer Art Versammlungs- oder Bethaus zur Verfügung gestellt, das aber nicht wie eine Moschee aussah. Die CIA hatte auch eine Liste der Gebetszeiten in den Tarnak Farms erstellt und Swanson angewiesen, die Predator-Drohne am 27. September so zu steuern, dass Guay sowohl bin Ladens Haus als auch das Bethaus beobachten konnte – und zwar in der Zeit, in der Muslime zum Gebet gerufen werden.

Kurz vor 12 Uhr mittags kam ein großer Mann in einem weißen Gewand aus dem Haus, in dem bin Laden vermutet wurde, und traf mit einer Gruppe kleinerer schwarzgekleideter Personen zusammen, die im Hof auf ihn gewartet hatten. In der Nähe entdeckte das Predator-Team drei Fahrzeuge, einen Geländewagen und zwei Lastwagen, die den Geländewagen zu sichern schienen. Die Gruppe kleinerer Männer umringte den großgewachsenen Mann in Weiß. Als er zu gehen begann, nahmen sie ihn in ihre Mitte, als ob sie ihn schützen wollten; einige verbeugten sich sogar vor ihm, um ihren Gehorsam zu demonstrieren. Da man den Beobachtern mitgeteilt hatte, bin Laden sei 6 Fuß und 5 Inches (1,96 m) groß, war sich Swanson sicher, dass sie ihre Zielperson gefunden hatten.

"Ja, das ist definitiv der gesuchte Bursche," sagte er zu Guay.

Einsatzleiter Cooter, der auf einem Monitor in der Ops Cell den Video-Film ebenfalls sah, stimmte Swanson zu.

Swanson ließ die Predator-Drohne in Erwartung weiterer Anweisungen kreisen und fragte sich, wie lange es wohl noch dauern würde, bis das U-Boot oder der Raketenkreuzer, die, wie man in Ramstein annahm, irgendwo auf den Abschussbefehl warteten, ihre Marschflugkörper vom Typ Tomahawk (s. http://de.wikipedia.org/wiki/BGM-109_Tomahawk) abfeuern würden, um diesen Feind, der den USA vor zwei Jahren den Krieg erklärt hatte, endlich auszuschalten? Während er fortfuhr, die Drohne so hoch zu halten, dass sie vom Boden nicht zu sehen war, mit ihrer Kamera aber trotzdem filmen konnte, was sich dort abspielte, bekam er über seinen Kopfhörer mit, dass auch ihre "Auftraggeber" in Langley sehr aufgeregt zu sein schienen; ihren Äußerungen war aber nicht zu entnehmen, ob sich die Marschflugkörper bereits auf den Weg gemacht hatten.

"He, Kumpels, wann werden sie endlich einschlagen?" murmelte Swanson vor sich hin.

Kurz nachdem der große Mann in Weiß und seine Begleiter wieder im Haus verschwunden waren, erhielt Cooter aus einer anderen Geheimdienstquelle die Nachricht, dass eine Einheit der afghanischen Luftwaffe, die auf dem Flugplatz Kandahar nur 3,25 Meilen (rund 5,2 km) nördlich der Tarnak Farms stationiert war, etwas Ungewöhnliches am Himmel bemerkt hatte und das überprüfen wollte. Cooter, der über einen Verbindungs-offizier der Air Force mit der CIA in Langley in Verbindung stand, kündigte an, er werde Guay anweisen, die Predator-Kamera auf den Flugplatz Kandahar auszurichten, um festzustellen, was dort geschah. Die CIA widersprach und forderte, von der Kamera weiterhin die Tarnak Farms beobachten zu lassen. Cooter konnte sehr stur sein, wenn er sich im Recht glaubte. Weil er sich mit der CIA nicht einigen konnte, entschied er sich dafür, die Predator-Drohne zu retten und die Beobachtung der Tarnak Farms zu unterbrechen. Als Swanson eine Pause machte und den linken Sitz vor der Flugkontrollkonsole einem Piloten von General Atomics überließ, wies Cooter Guay an, die Predator-Kamera auf den Flugplatz zu richten.

"Hoppla, ich glaube, sie haben uns entdeckt," sagte Guay, als er durch das Zoomobjektiv der Drohnen-Kamera sah, dass gerade ein in Russland gebauter Kampffjet vom Typ MiG-21 (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Mikojan-Gurewitsch_MiG-21) startklar gemacht wurde. Nur wenige Minuten später beobachtet das Predator-Team (in Ramstein), wie sich eine der fünf flugfähigen MiG-21, die den Taliban damals noch zur Verfügung standen, in den Himmel erhob. Zusammen mit Ed Boyle, der gerade aus seinem Ramsteiner Büro gekommen war, sah das Sommerprojekt-Team zu, wie der aufsteigende Jet erst eine Schleife und dann auf die Predator-Drohne zuflog.

Alle Beobachter in der GCS und in der Ops Cell schauten gebannt auf die MiG, die in dem Predator-Video auf den Bildschirmen direkt auf sie zukam. Während Guay die Kamera auf die MiG gerichtet hielt, versuchte der Pilot von General Atomics – der nur Socken an den Füßen hatte, wie sich später einige erinnerten – die Drohne so zu steuern, dass sie für den afghanischen Piloten nur schwer zu orten war. Die MiG flog direkt auf sie zu, wurde immer größer, verschwand dann aber plötzlich aus dem Sichtfeld der Drohnen-Kamera. Der MiG-Pilot hatte weder eine Rakete abgefeuert, noch mit seinem Maschinengewehr geschossen. "Mann, das war knapp," dachte Swanson. Weil der Jet mehrere hundert Meilen pro Stunde schnell war, musste der Pilot die relativ kleine, langsam fliegende Predator-Drohne einfach übersehen haben. Die anderen stimmten Swansons Vermutung zu.

Das Predator-Team fragte sich, warum die Taliban die Drohne, die mehrere Meilen vom Flugplatz entfernt und in einer Höhe von rund vier Meilen (6.440 m) kreiste, überhaupt entdeckt hatten. Die Predator war zu weit weg, zu hoch und zu klein, um vom Boden aus gehört oder gesehen zu werden, und konnte wegen ihrer geringen Geschwindigkeit von weniger als hundert Knoten (knapp 200 km/h) von den afghanischen Radargeräten auch nicht erfasst worden sein. Das Predator-Team konnte sich die Entdeckung der Drohne nur so erklären, dass ein auf einem Berg postierter Wächter eine ihrer Tragflächen in der Sonne hatte aufblitzen sehen. Um im kalten afghanischen Himmel die Eisbildung zu verhindern, waren die Tragflächen der Drohne so präpariert worden, dass während des Fluges aus einer Vielzahl winziger Löcher, die mit Lasern entlang der vorderen Flügelkanten gebohrt worden waren, das flüssige Enteisungsmittel Glykol austrat. Die "weinenden Flügel" verhinderten, dass die Drohne während des Fluges durch Eisbildung zu schwer wurde und wegen Übergewichts abstürzte. Dieser Flüssigkeitsfilm ließ die aus Verbundwerkstoffen bestehende Drohnen-Haut im Sonnenlicht wie Aluminium glänzen.

CIA-Chef Charlie Allen sah nur eine Aufzeichnung des Videos von dem großen Mann, der vermutlich bin Laden war. Er konnte es nicht live sehen, weil die Uhr, wenn es in Afghanistan 12 Uhr mittags war, in den USA 4.30 Uhr nachts anzeigte. Jemand hatte Allen am nächsten Morgen angerufen und ihm gesagt: "Wir haben ihn, glaube ich, gefunden." Im Lauf des Tages untersuchten die Analysten der National Imagery and Mapping Agency (s. S. 3), die Allen dem Predator-Team zugeteilt hatte, das Drohnen-Video Bild für Bild und bestätigten, dass der große Mann tatsächlich bin Laden war. Eine genauere Analyse der Videos, die bei den sechs vorherigen Flügen im Rahmen des Sommerprojekts aufgenommen worden waren, ergab, dass die Drohnen-Kamera bin Laden schon fast einen Monat vorher beim zweiten Überwachungsflug erstmals eingefangen hatte.

Als die Bild-Analysten bestätigten, dass der Mann in Weiß tatsächlich bin Laden war, führte ein Offizier des Counterterrorism Centers / CTC dem CIA-Chef Allen, der sich stärker als alle anderen für den Einsatz von Predator-Überwachungsdrohnen eingesetzt hatte, in seinem Büro eine Aufzeichnung des Videos vor.

"Das ist bin Laden! Das ist tatsächlich bin Laden!" rief Allen aufgeregt aus. "Und seine Unterführer umringen ihn!"

Im Gegensatz zum Sommerprojekt-Team in Ramstein wussten Allen und andere CIA-Leute bereits, dass keine Marschflugkörper gestartet würden. Schon bevor die Idee entstand, bin Laden von Predator-Drohnen aufspüren zu lassen, hatte Hank Crumpton (s. <http://www.cbsnews.com/news/hank-crumpton-life-as-a-spy/>), ein Offizier des Counterterrorism Centers der CIA / CTC für Geheimoperationen, der gleichzeitig einer von drei Stellvertretern des CTC-Direktors Cofer Black (s. http://en.wikipedia.org/wiki/Cofer_Black) war, vorgeschlagen, "Kommandoteams der US-Streitkräfte oder der CIA loszuschicken und bin Laden – mit Unterstützung afghanischer Partner – umbringen zu lassen". Aber Black hatte Crumpton mit der Bemerkung: "Dazu fehlt der politische Wille!", derartige Aktionen untersagt.

Aus Kapitel 7 "The Summer Project" (Das Sommerprojekt), S. 161 unten bis S. 162 oben

Das Sommerprojekt-Team war natürlich stolz darauf, dass es Osama bin Laden tatsächlich aufgespürt hatte; einige waren aber auch desillusioniert, weil anschließend nichts unternommen wurde (um ihn auszuschalten). Ihr Auftrag hatte doch gelautet, bin Laden zu finden, damit man ihn ausschalten konnte. Das Ramsteiner Team war der Meinung, dass es diese Zielvorgabe am 27. September (2000) realisiert hatte. Trotzdem war nichts geschehen und, wie es schien, war auch in nächster Zeit nichts geplant.

In den Wochen nach dem Aufspüren bin Ladens suchte das Predator-Team nach anderen geheimen Al-Qaida-Schlupfwinkeln in Afghanistan und lokalisierte die Militärstützpunkte der Taliban. Im Auftrag der CIA wurden stundenlange Videos mit nützlichen Informationen aufgenommen. Einmal gelang es sogar, Terroristen beim Training im Camp Garmabak Ghar (s. <http://itouchmap.com/?c=af&UF=-3375572&UN=-4796740&DG=MTS>) zu filmen. In der Ops Cell in Ramstein war man sehr erstaunt über die schwarz gekleideten jungen Männer, die sich im Schießen und Überwinden von Hindernissen übten. Richard Clarke (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Clarke) und Roger Cressey (Infos über ihn s. unter http://en.wikipedia.org/wiki/Roger_Cressey) fuhren manchmal sogar um Mitternacht die acht Meilen von Washington nach Langley, um sich die in die Flugleitzentrale des CTC übertragenen Drohnen-Videos live anzusehen. Clarke war fasziniert von der wie Magie

wirkenden Technologie – von der Fähigkeit, unsere Feinde auf der anderen Seite des Globus heimlich, aber live und in Farbe zu überwachen. "Diese Art geheimdienstlicher Erkenntnisgewinnung gab es bisher nur in Hollywood-Filmen," schrieb er später.

Aus Kapitel 9 "Hellfire and Hesitation" (Verzögerung wegen der Bewaffnung der Drohnen mit Hellfire-Raketen), S. 208 unten bis S. 209 oben

Im Sommer (2001) fanden wegen (der geplanten Bewaffnung) der Predator-Drohnen weitere Treffen zwischen der CIA und dem Weißen Haus statt. In einem dieser Treffen sprach Richard Shiffrin, der stellvertretende Justitiar für Geheimdienstfragen im Pentagon, ein Thema an, das die Bewaffnung der Predator-Drohnen mit Hellfire-Raketen (Infos dazu s. unter http://de.wikipedia.org/wiki/AGM-114_Hellfire) um Wochen zurückwarf. Shiffrin gab zu bedenken, dass wegen des NATO-Truppenstatuts (und des Zusatzabkommens zum Nato-Truppenstatut), die regeln, wozu US-Truppen (und Truppen anderer Staaten) auf deutschem Territorium berechtigt sind, schwierige rechtliche und diplomatische Probleme aufgeworfen werden könnten, wenn die Crew einer Bodenkontrollstation auf der Air Base Ramstein – auf der bereits während des Sommerprojekts eine GCS stationiert war – von dort aus nicht nur die inzwischen bewaffnete Predator-Drohne steuern, sondern auch deren Hellfire-Raketen abfeuern würde. CIA-Chef Charlie Allen wies Shiffrins Argumentation als nicht schlüssig zurück, weil die Rakete ja in Afghanistan und nicht in Deutschland abgefeuert werde. Aber der Rechtsberater des Pentagons blieb unnachgiebig. Entweder müsse die deutsche Regierung offiziell zustimmen, dass von deutschem Boden aus Predator-Drohnen gesteuert und deren Hellfire-Raketen abgefeuert würden – was bedeute, dass diese US-Geheimoperation dann ganz sicher nicht mehr lange geheim bliebe – oder die GCS müsse woanders stationiert werden.

Aber wo? Obwohl die Zeit drängte und die mit Hellfire-Raketen bestückten Predator-Drohnen einsatzbereit waren, sorgten gute Gründe für eine weitere Verzögerung.

Aus Kapitel 10 "Ready or not" (Einsatzbereit oder nicht?), S. 211 Mitte bis S. 217 Mitte

Führende Offizielle hatten inzwischen eingesehen, dass man von Drohnen, die von Deutschland aus gesteuert wurden, keine Raketen abfeuern konnte, weil das aus rechtlichen und politischen Gründen ohne das Einverständnis Berlins nicht möglich war; sie wollten das Risiko, das mit der Einweihung der deutschen Regierung verbunden gewesen wäre, aber nicht eingehen. Versuche, ein anderes europäisches Land für die Stationierung der Bodenkontrollstation / GCS zu finden, schlugen fehl. (Der Kommunikationsspezialist mit dem Pseudonym) Werner (s. S. 3 dieser Übersetzung) und Air Force-Major Mark Cooter, der als Operationsdirektor des Sommerprojekts in Ramstein die Suchflüge (unbewaffneter Drohnen) über Afghanistan geleitet hatte und auch die geplanten Flüge (bewaffneter Drohnen) leiten sollte, hatten insgesamt 12 Alternativen zu Ramstein überprüft, die von der Platzierung der GCS auf einem Schiff bis zu deren Verlegung nach Schottland reichten. Aus verschiedenen technischen und politischen Gründen konnten auch andere Satelliten- und Kommunikationsexperten, die sich auf Einladung der CIA getroffen hatten, keinen geeigneten Alternativstandort in Europa finden. Nur Werner hielt es für möglich, bewaffnete Predator-Drohnen auch von den USA aus zu steuern und mit deren Raketen auch von dort aus zu treffen. Wegen der Krümmung der Erdoberfläche war es unmöglich, von den USA aus über eine einzige Satelliten-Relaisstation mit einer Predator-Drohne über Afghanistan zu kommunizieren, und alle Experten – außer Werner – waren der Meinung, dass andere Lösungen eine zu große Zeitverzögerung mit sich brächten,

die es dem Sensor-Operator unmöglich machen würde, auf eine so große Entfernung ein bewegtes Ziel mit einem Laser anzuvisieren und mit einer Rakete zu treffen. Sogar wenn die GCS in Deutschland bleibe, müsste der Pilot, der die Predator-Drohne über Afghanistan steuert, bei seinen Steuerungssignalen eine Zeitverzögerung von fast einer ganzen Sekunde einkalkulieren, und die Übertragung des in Afghanistan aufgenommenen Drohnen-Videos über Ramstein nach Washington würde sogar noch etwas mehr als eine zusätzliche Sekunde in Anspruch nehmen. Aber (der geheimnisvolle Herr) Werner, der sich schon länger mit der Idee beschäftigte, Predator-Drohnen von den USA aus zu steuern, glaubte, eine Möglichkeit finden zu können, mit der sich die zusätzliche Zeitverzögerung (für die Datenübertragung zwischen Ramstein und den USA) vermeiden ließ. Er wollte die Aufsplitterung der Operation, die er für das Sommerprojekt entwickelt hatte, durch eine neuen Kniff noch verbessern.

Beim Sommerprojekt hatte eine Bodencrew in Usbekistan, die über eine auf Sicht arbeitende C-Band-Datenverbindung zur Drohne mit nur wenigen Kontrollmöglichkeiten verfügte, die Predator-Drohne gestartet und gelandet; eine Flugcrew in einer GCS in Ramstein hatte mit einer über einen Satelliten führenden Ku-Band-Datenverbindung die Drohne während ihres Fluges über Afghanistan gesteuert. Schon lange vorher hatte sich Werner mit der Idee beschäftigt, die Flugcrew auf das Indian Springs Air Force Auxiliary Field (einen Ausweichflugplatz der Air Force in Nevada, s. http://de.wikipedia.org/wiki/Indian_Springs_%28Nevada%29) zu verlegen, wo bereits die zwei Predator-Squadrons der US Air Force stationiert waren. Er hatte sogar über die Möglichkeit nachgedacht, die Piloten und Sensor-Operatoren wie das Team eines TV-Senders in einem normalen Gebäude mit komfortablen schalldichten Räumen und fest installierten Steuerungskonsolen unterzubringen und nicht mehr in freistehenden Steuerungselementen, die an Frachtcontainer erinnerten. Die Piloten sollten tagsüber ihre Drohnen steuern und abends mit ihren Familien zu Hause essen und in ihren eigenen Betten schlafen. Sein Plan wurde aber als absurd abgetan: Als er bei einem Treffen des Air Combat Command (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Air_Combat_Command), das einige Jahre vorher in Indian Springs stattfand, darüber sprach, wurde er von den Anwesenden als Träumer eingeschätzt. "So werden wir niemals operieren," wurde ihm gesagt. Werner bewahrte diese Idee aber in seinem Gedächtnis und holte sie bei dem Expertentreffen im CIA-Hauptquartier im Juli 2001 wieder hervor.

Gestützt auf seine umfangreichen Kenntnisse über das Satelliten-System und technische Ratschläge, die er bei Experten von Satelliten-Herstellern und anderswo eingeholt hatte, erklärte Werner, die Steuerung der Predator-Drohne vom Boden der USA aus "sollte möglich sein". Er dachte an den Einbau von "Black Boxes" in das Satelliten-Bodenterminal (in Ramstein) und in die GCS (in den USA), die über ein teilweise im Atlantik verlegtes Glasfaserkabel miteinander verbunden sein müssten; beide Black Boxes sollten jeweils einen Multiplexer (Datenbündler) und ein Modem enthalten. Der Multiplexer würde die von der GCS ausgehenden oder von der Drohne via Satellit zurückfließenden analogen Funksignale in ein einziges digitales Datenbündel umwandeln, das sehr schnell über das Glasfaserkabel transportiert werden könnte; das Modem sollte das über das Glasfaserkabel ankommende digitale Datenbündel in analoge Funksignale zurückverwandeln, die (von der Bodenstation in Ramstein) via Satellit an die Drohne und (von der Blackbox in den USA) an die GCS weitergeleitet würden.

Mit den an beiden Enden der Glasfaserverbindung platzierten Black Boxes ließe sich nach Werners Ansicht die Zeit für den Datentransport zwischen der Ground Control Station / GCS in den USA und der (nur noch zur Weiterleitung der Datenströme benötigten) Relaisstation (auf der Air Base Ramstein) in Deutschland bei

sorgfältiger Auswahl der Glasfaserverbindung auf weniger als zwei Zehntel Sekunden verkürzen. Damit würde die Zeitverzögerung beim Datenaustausch zwischen dem Drohnen-Piloten in der GCS in Langley und der Predator-Drohne über Afghanistan auf insgesamt nur noch 1,3 Sekunden zusammenschrumpfen.

Nachdem Werner den Teilnehmern des CIA-Expertentreffens seine Idee vorgestellt hatte, schloss er mit den Worten: "Ich möchte nicht versäumen, darauf hinzuweisen, dass so etwas bisher noch nicht ausprobiert wurde, deshalb könnte es auch misslingen."

Nach dieser Warnung fragte Alec B. nach, wie hoch Werner die Erfolgchancen seines Vorschlages einschätze.

"Die Erfolgsquote liegt bei 80 Prozent," antwortete der für Big Safari (s. S. 2 der Übersetzung) arbeitende Naturwissenschaftler und schloss mit folgender Bemerkung: "Obwohl die Erfolgsquote ziemlich hoch erscheint, würde ich mich bei gleicher Quote kaum auf eine Herzoperation einlassen. Es hängt vom Grad der Verzweiflung ab, ob man das hohe Restrisiko in Kauf nimmt."

"Können wir Ihnen morgen Bescheid geben?" fragte Alec B. zurück.

Am Nachmittag des nächsten Tages rief Alec B. bei Werner an und fragte ihn, wie lang er wohl brauche, um das Datenübertragungssystem, das ihm vorschwebte, einzurichten und zu testen. Werner antwortete, mit genügend Geld und Helfern könne er es in drei Monaten schaffen.

"Uns bleiben aber nur sechs Wochen," antwortet der CIA-Mann. Weil der Winter in Afghanistan sehr früh beginne, müssten die Flüge mit bewaffneten Drohnen noch im September stattfinden; der National Security Council / NSC (weitere Infos dazu s. unter http://de.wikipedia.org/wiki/United_States_National_Security_CouncilNSC) habe damit bereits am 1. September anfangen wollen. Dann versicherte Alec B. noch, dass er Big Safari-Direktor Bill Grimes anrufen werde, damit Werner alles bekomme, was er brauche.

In den nächsten Tagen, dachte Werner intensiver darüber nach, was unternommen werden musste, um diese aufgesplittete Fernsteuerungsoperation, bei der das Satelliten-Bodenterminal und die Bodenkontrollstation / GCS durch einen Ozean getrennt wären, in Gang setzen zu können. Am 1. August (2001) traf sich Werner im Pentagon mit Brigadegeneral Scott Gration, dem stellvertretenden Direktor des US-Generalstabs für Operationen, der bereits mehr als ein Jahr vorher der CIA als erster vorgeschlagen hatte, mit Predator-Drohnen nach Osama bin Laden zu suchen. Das National Security Council Deputies Committee (Infos dazu s. unter http://en.wikipedia.org/wiki/National_Security_Council_Deputies_Committee) traf sich am gleichen Tag, um zum zweiten Mal über den Vorschlag Richard Clarkes zu diskutieren, der Osama bin Laden mit einer bewaffneten Drohne umbringen wollte. Gration, der sich jetzt auch sehr dafür einsetzte, die Predator-Drohnen mit Hellfire-Raketen zu bewaffnen, erzählte Werner, Clarke hoffe, vom National Security Council Principals Committee (s. <http://fas.org/irp/offdocs/nspd/nspd-1.htm>) am 7. August die Zustimmung zum Einsatz von bewaffneten Predator-Drohnen in Afghanistan zu bekommen. Clarke wolle, dass die CIA und die Air Force spätestens am 25. September damit beginnen könnten und lasse fragen, ob Werners aufgesplittetes Drohnen-Fernsteuerungsprojekt rechtzeitig funktionsfähig wäre?

Werner versprach, die von Gration übermittelte Frage so schnell wie möglich zu beantworten.

Am nächsten Tag sprach Werner zunächst mit einem Vizepräsidenten von L-3 Communi-

cations, einer Firma in Salt Lake City, die von Anfang an die Kommunikationstechnologie für die Predator-Drohne geliefert hatte; anschließend teilte Werner Brigadegeneral Gration mit, dass er den Termin 25. September zusagen könne.

Zum damaligen Zeitpunkt war selbst Werner noch nicht klar, welche technische Revolution er mit einer funktionierenden Aufsplittung der Fernsteuerung beim Predator-Hellfire-Projekt auslösen würde. Zum ersten Mal in der Geschichte wäre es möglich, einen Feind aus der Ferne wie von einem Heckenschützen töten zu lassen – aus dem Hinterhalt und mit großer Präzision, aber auf der gegenüberliegenden Seite der Erde. Science-Fiction-Fantasien würden Realität.

Das CIA-Hauptquartier bedeckt eine Fläche von 258 Acres (rund 105 Hektar) und liegt in einem von dichtem Wald bedeckten Gebiet Virginias am Fluss Potomac – acht Meilen (rund 13 km) oder 18 Autominuten nordwestlich des Weißen Hauses in einem staatlichen Areal, das unter dem Namen Langley bekannt ist. Der gut sichtbare Haupteingang befindet sich am Südennde der Anlage und ist über den Dolley Madison Boulevard zu erreichen. Ansonsten schirmt dichter Baumbestand den gesamten Komplex vor der Öffentlichkeit ab, und sogar die meisten Besucher, die das Eingangstor passieren dürfen, sehen sehr wenig vom CIA-Hauptquartier. Wenn ihr Fahrzeug von bewaffneten Wachleuten inspiziert ist, erreichen sie über eine 1,5 Meilen (2,4 km) lange, von Bäumen eingefasste, kurvige Straße entlang der östlichsten Ecke des Areals einen Parkplatz vor dem alten Hauptquartier aus den 1960er Jahren. Die Ostseite dieses siebenstöckigen Gebäudes zeigt zum Potomac und zu der auf seinem anderen Ufer liegenden US-Hauptstadt; seine Westseite verbindet zwei sechsstöckige Bürogebäude, die 1991 fertiggestellt wurden. Hinter diesen Bürotürmen breiten sich Parkplätze in mehrere Richtungen aus, von denen Anliegerstraßen in die waldbedeckte Südostecke des Geländes führen. In diesem Teil der Einrichtung sind verschiedene schnell errichtete Lagerschuppen, Wirtschaftsgebäude, Stromgeneratoren und ein großer weißer Wassertank untergebracht, der hinter dichten Bäumen nicht weit vom Kinderhort der CIA versteckt ist.

Im Sommer 2001 wurde ein Teil der Bäume südlich dieses Wassertanks gefällt und eine abgeschlossene Lichtung von einigen hundert Quadratmetern geschaffen. Dort waren Bauleute gerade dabei, ihre Ausrüstung und Baumaterialien abzuladen. An einem ungewöhnlich angenehmen Morgen – in der Gegend um Washington ist es im August normalerweise unerträglich schwül – war diese Lichtung die erste von mehreren Stationen auf einer Tour durch das CIA-Gelände, die für Cofer Black, den keinen Spaß verstehenden Direktor des Counterterrorism Centers der CIA (s. http://en.wikipedia.org/wiki/Counterterrorism_Center), arrangiert worden war. Major Mark Cooter und Blacks Stellvertreter Alec B. hatten diesen Morgen ausgewählt, um Black und etwa 20 weiteren Offiziellen und Experten verschiedene Plätze auf dem CIA-Gelände zu zeigen, die sich als Standort für eine Ground Control Station / GCS und ein Mobile Home zur Unterbringung der Ops Cell eines Predator-Teams der Air Force eignen würden – falls Präsident Bush und sein National Security Council sich endlich dazu entschließen würden, Osama bin Laden mit einer bewaffneten Drohne zur Strecke zu bringen.

"Major," bellte Black, als die Gruppe auf der Lichtung stand.

"Jawohl, Sir," antwortete Cooter, der einzige Militäroffizier in der Gruppe.

"Wo sollten wir Ihrer Meinung nach das Equipment aufstellen?" wollte Black wissen.

"Genau hier, Sir," sagte Cooter.

"Ich bin einverstanden," erwiderte Black, drehte sich um und ging zurück zum CIA-Hauptquartier. Damit war die Tour (schon an der ersten Station) beendet.

Colonel (Oberst) Ed Boyle, der als Direktor des Geheimdienstes der U.S. Air Forces in Europe schon Kommandeur des Sommerprojektes in Ramstein war, und wieder das Kommando übernehmen sollte, falls neue Flüge, diesmal mit bewaffneten Drohnen, über Afghanistan angeordnet würden, hätte die GCS lieber in einem anderen Langley untergebracht: auf der Langley Air Force Base bei Hampdon Roads in Virginia. Dieses Langley beherbergte schon das Air Combat Command / ACC (s. http://de.wikipedia.org/wiki/Air_Combat_Command), in das Boyle im April gewechselt war, weil ihn General Jumper (s. http://de.wikipedia.org/wiki/John_P._Jumper) zum Kommandeur des Geheimdienstes des ACC, also auf einen sehr prestigeträchtigen Posten berufen hatte. **Die CIA wollte die Predator-Operation aber schärfer kontrollieren, als das auf der Langley Air Force Base möglich war, besonders weil die Predators jetzt auch Raketen verschießen sollten. Deshalb hatten Ranghöhere entschieden, die Drohnen-Operatoren im CIA-Langley unterzubringen.**

Als diese Entscheidung gefallen war, dachte Boyle daran, sein Air Force-Team in das Global Response Center (s. <http://www.globalresponsecenter.com/>) im 6. Stockwerk des CIA-Hauptquartiers zu integrieren. Niemand arbeitete gern in einer engen, schlecht geheizten und häufig muffigen Predator-GCS. **Das Air Force-Team, das während des Sommerprojektes in Ramstein sogar mit einer Ops Cell in einem Zelt neben der GCS zufrieden sein musste, hatte sich über den nebligen und kalten Herbst in Deutschland mit viel Regen und wenig Schnee beklagt. Das Zelt war so schlecht geheizt, dass die Mitarbeiter oft Handschuhe und warme Uniformjacken anziehen mussten, um sich warmzuhalten, und wenn es regnete, tropfte Wasser ins Zelt. Captain Ginger Wallace, der einzige weibliche Offizier beim Sommerprojekt in Ramstein, hasste es, sich eine transportable Toilette mit einer Gruppe von Männern in der Größe eines Football-Teams teilen zu müssen.**

Deshalb wollte Boyle seine Leute lieber in einem Bürogebäude arbeiten lassen, aber die CIA verwarf seine Idee und bestand darauf, das Predator-Team außerhalb ihres Hauptquartiers unterzubringen; sie wollte möglichst wenige Leute von der Air Force dort hineinlassen, weil ihr Counterterrorism Center mit etwa 300 rund um die Uhr darin tätigen Mitarbeitern ohnehin überfüllt war. Die CIA-Gastgeber wollten die Predator-Operation so unauffällig wie möglich halten; deshalb mussten die Air Force-Soldaten Zivilkleider tragen, und ihre kleine Basis auf der Lichtung neben dem Wasserturm sollte von außen wie eine Baustelle aussehen. Das CIA-Gelände in Langley wurde häufig von ausländischen Spionage-Satelliten überflogen und war auch bei Nutzern von Google Earth sehr beliebt.

"Du willst mich wohl veräppeln," tönte Frau Wallace, als Cooter sie in Ramstein anrief und ihr mitteilte, dass sie nach Langley umziehen müsse. Sie und Captain Paul Welch, ein Kommunikationsoffizier in Ramstein, hatten sich in den vergangenen sechs Monaten auf weitere, von Deutschland aus gesteuerte Predator-Flüge über Afghanistan vorbereitet. An dem Platz in Ramstein, auf dem das Operationszelt gestanden hatte, neben dem riesigen Satelliten-Bodenterminal, das auch für die aufgesplittete Steuerung der Predator-Drohnen benötigt wurde, war bereits ein leicht wieder abzubauenendes Operationszentrum errichtet worden. Es war eine zweistöckige Metallkonstruktion, die aussah, als habe man zwei GCS-Container aufeinander gestellt, hatte aber Bodenfliesen, Glasfenster, eine gute Heizung, eine helle Beleuchtung und komfortable Arbeitsplätze. Darin gab es auch eine normale Toilette.

Cooter versicherte Frau Wallace, dass es auch in Langley nicht ganz so schlecht wäre. Sie hätten zwar kein Gebäude mit dem Komfort, den sich Frau Wallace und Welch mittlerweile in Ramstein verschafft hatten, müssten aber auch nicht mehr in einem Zelt arbeiten. Die Ops Cell sei in einem Mobile Home doppelter Größe untergebracht, das die CIA angemietet und auf der ausgewählten Lichtung aufgestellt habe.

"Okay, euer Arrangement interessiert mich nicht, ich brauche aber eine richtige Toilette in diesem Mobile Home," sagte Frau Wallace zu Cooter. " Ich werde mich nicht noch einmal 90 Tage lang mit einem transportablen Toilettenhäuschen begnügen."

Aus Kapitel 10 "Ready or not" (Einsatzbereit oder nicht?), S. 220 Mitte bis S. 221 unten

Werner hatte ein weiteres reales Problem, das noch in diesem Monat gelöst werden musste. **Nachdem er Gratiation vom US-Generalstab zugesagt hatte, dass er die aufgesplittete Fernsteuerungsaktion bis 25. September realisieren und die Drohnen über Afghanistan von Langley aus steuern könne, entdeckte er, dass er dafür auch ein neues Satelliten-Bodenterminal in Ramstein brauchen würde.** Die "Riesenschüssel" TMET (s. S. 2 dieser Übersetzung) mit einem Durchmesser von 11 Metern, die sie für das Sommerprojekt benutzt hatten, war noch da, aber der holländische Kommunikationssatellit, über den die Signale zu und von der Drohne übertragen worden waren, stand nicht mehr zur Verfügung, weil die benötigte Kapazität inzwischen an einen anderen Nutzer weitervermietet worden war. Aber Werner fand eine Alternative: **Der in Russland gebaute, von Franzosen betriebene "Sibiria Europe Satellite", abgekürzt SESAT, hatte noch freie Kapazitäten; die von der GCS über ein Bodenterminal zum SESAT abgestrahlten Signale mussten aber in einer niedrigeren Frequenz gesendet werden, was über das TMET nicht möglich war.**

Nach kurzer Recherche fand Werner eine Firma in Catania auf Sizilien, die ein Satelliten-Bodenterminal mit einer 4-Meter-Schüssel anbot, mit der in dem Frequenzbereich von 13,75 bis 14 Gigahertz gesendet und empfangen werden konnte, den der SESAT akzeptierte. Die Firma schien geschäftliche Probleme zu haben und ließ sich von Werner nicht nur auf einen günstigen Preis herunterhandeln, sie ließ sich auch auf eine ungewöhnliche Zusatzbedingung ein. Aus Sicherheitsgründen bestand Werner darauf, dass die Firma das Satellitenterminal an einen von ihm sehr kurzfristig mitgeteilten Ort in Deutschland liefern und dort ohne Kenntnis seines endgültigen Standorts übergeben müsse. Die Sizilianer stimmten zu, und Werner arrangierte die geheimgehaltene Übergabe, die nachts nur wenige Meilen östlich des Rheins stattfand.

Wie vereinbart, transportierte die italienische Firma das Terminal auf einem Tieflader nach Deutschland, und der Firmenangehörige, der den Deal mit Werner ausgehandelt hatte, fuhr in einem PKW hinterher. Genau eine Stunde, nachdem Werner dem Italiener über dessen Mobiltelefon mitgeteilt hatte, wo die Übergabe des Terminals stattfinden sollte, traf der Transport auf einer Raststätte an der Autobahn A 5 bei Offenburg, einer Stadt die rund zwei Autostunden südlich der Air Base Ramstein liegt, ein. Die drei Air Force-Angestellten, die Werner zu dem Treffen mit den Italienern geschickt hatte, überprüften den Tieflader und das Terminal sehr gründlich. Sie scannten das Fahrzeug und das Terminal sogar mit einem "Funkfrequenz-Prüfer", um verborgene Wanzen ausfindig zu machen. Nach der Übergabe des Tiefladers mit dem Terminal an die US-Amerikaner verließen die Sizilianer die Raststätte in ihrem PKW. Während Werners Übernahme-Team mit Tieflader samt Terminal nach Norden fuhr, setzten sich zwei von anderen Air Force-Angestellten gesteuerte

PKWs in ständig wechselnden Abständen hinter ihn, um nach Verfolgerfahrzeugen Ausschau zu halten. Ein weiterer PKW mit einem US-Angestellten am Steuer verfolgte die Italiener, um sicherzustellen, dass sie auch wirklich nach Süden fuhren. Werners Überwachungsteam konnte nichts Verdächtiges feststellen, und als der Tieflader einige Stunden später in Ramstein eintraf, begannen sich auf der Air Base stationierte Ingenieure sofort um die Aufstellung des Terminal zu kümmern.

Einige Tage später war auch der Rest der Ausrüstung, der für die aufgesplittete Fernsteuerung der Predators benötigt wurde, im CIA-Hauptquartier eingetroffen. Jetzt musste Werner nur noch herausfinden, ob das Datenübertragungssystem, das er sich ausgedacht hatte, auch funktionierte.

Wir haben die Buch-Auszüge komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern und Hervorhebungen versehen. Wir weisen noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass sich die geschilderten Vorgänge in den Jahren 2000 und 2001 abgespielt haben und nicht die heutige Rolle der US Air Base Ramstein im völkerrechts- und verfassungswidrigen Drohnen-Krieg der USA wiedergeben. Darüber haben wir ausführlich in den unter http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP06013_080513.pdf und http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_13/LP07413_020613.pdf aufzurufenden LUFTPOST-Ausgaben informiert.

Auf der Air Base Ramstein wurde nicht weit entfernt von der ersten provisorischen SAT-COM-Relaisstation, die wir in der oben verlinkten LUFTPOST 074/13 beschrieben haben, eine verbesserte zweite gebaut. Die provisorische Relaisstation ist auf dem nachfolgend abgedruckten Satelliten-Foto unten links, die Baustelle der neuen Relaisstation oben rechts zu sehen.



Die Satelliten-Aufnahme haben wir entnommen aus <http://www.geoportal.rlp.de/portal/karten.html> .

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern